

Erst heute taucht der Evangelist Matthäus zum ersten Mal in der Weihnachtszeit auf; denn die Erzählung von den Sterndeutern gibt es nur bei ihm.

Wenn man deshalb aus Verwunderung darüber einfach mal ein wenig zurückblättert, um kurz zu schauen, wie er denn Weihnachten darstellt, dann erlebt man da eine kleine Überraschung: Die Geburt Jesu wird bei Matthäus lediglich in einem kurzen Nebensatz erwähnt (1,25); sie ist dem Evangelisten nicht einmal einen ganzen Satz wert. Noch deutlicher kann er gar nicht ausdrücken, dass es ihm überhaupt nicht um die Geburt Jesu geht. Es geht ihm um etwas ganz anderes.

Noch bevor er mit dem eigentlichen Evangelium beginnt, will Matthäus aufzuzeigen, wer dieser Jesu ist, von dem ja alles weitere handelt, welche Bedeutung er hat. Matthäus versucht das mit drei einfachen, damals üblichen Mitteln:

- Da er sein Evangelium besonders für Judenchristen schreibt, also für Christen, die aus dem Judentum zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, benutzt er gerne das Alte Testament; seine Kindheits Erzählung ist gespickt voll mit alttestamentlichen Zitaten. Er greift hier ganz bewusst auf Bekanntes zurück, um damit das Neue, das in Jesus erschienen ist, zu erklären. Wenn er z.B. vom Kindermord in Bethlehem erzählt, von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten, dann erinnert das nicht nur sehr stark an die Mose-Geschichte, diese Erinnerung ist beabsichtigt, er weist sogar selber ausdrücklich darauf hin, um zu zeigen: Dieser Jesus ist der neue Mose, der von Gott gesandte und bevollmächtigte Retter seines Volkes.
- Daneben greift Matthäus auf bekannte Ereignisse aus dem Leben des erwachsenen Jesus zurück, projiziert sie in die Kindheits Erzählung zurück, wie z.B. die Ablehnung Jesus durch die Führer des Volkes, die letztlich ja zu seinem Tod am Kreuz geführt hat.
- Weil es dem Matthäus – wie übrigens allen anderen Evangelisten auch – nicht darauf ankommt, einfach zu berichten, sondern vielmehr zu verkündigen, hat er neben all dem jetzt aber auch noch aktuelle Probleme in den christlichen Gemeinden im Blick, die zur Zeit der Abfassung des Evangeliums zu erheblichen Schwierigkeiten geführt haben.

Alle drei Elemente finden sich im heutigen Evangelium von den Sterndeutern: Einem ehemaligen Juden war der Begriff der „Völkerwallfahrt“ bestens bekannt. Er ist uns auch vorher in der ersten Lesung vom Propheten Jesaja begegnet. Wenn Israel den Bund mit Gott ernst nimmt und das lebt, was Inhalt dieses Bundes ist, dann geht von Israel ein solches Licht, eine solche Faszination aus, dass andere Völker darauf aufmerksam werden, nach Jerusalem kommen, und sich dem Bund anschließen. Genau das ist der Weg, wie das Rettungswerk, das Gott mit einem einzigen Volk begonnen hat, sich allmählich über die ganze Erde ausbreitet. Mit den „Sterndeutern aus dem Osten“ hat diese Völkerwallfahrt bereits angefangen, die ersten kommen schon; mit Jesus beginnt Gottesvolk zu leuchten.

Wenn dann die Sterndeuter im heutigen Evangelium in Jerusalem nach dem „neugeborenen König der Juden“ fragen, dann benutzen sie eine Bezeichnung für Jesus, die erst bei seiner Kreuzigung wieder auftaucht, nämlich auf dem Schild oben am Kreuz: „INRI“. Jetzt fällt auch auf, dass Matthäus hier ganz exakt die Gruppe von Leuten nennt, die intensiv die Kreuzigung Jesu betrieben haben (vgl. V 3f): König Herodes, ganz Jerusalem, Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Er holt eigentlich nur den Karfreitag bereits in die Kindheits Erzählungen.

Und auch der dritte Punkt spielt hier eine wichtige Rolle. Denn hier zielt Matthäus sehr direkt auf die damals heftigen Auseinandersetzungen zwischen Judenchristen und Heidenchristen. Die Christen, die aus dem Heidentum zum Glauben gekommen sind, wie z.B. Griechen oder Römer, bekamen von Seiten der Christen, die aus demselben Volk wie Jesus stammten, ein gehöriges Maß an Überheblichkeit und Arroganz zu spüren. Das war damals ein heftiger Konflikt.

Wenn Matthäus deshalb erzählt, wie Sterndeuter aus dem Osten, also eindeutig Heiden, den Weg zu Christus finden, während die ganze religiöse Elite Israels nichts kapiert, dann ist das eine unüberhörbare Warnung.

Wenn man diese Vorgehensweise des Evangelisten einmal genau wahrnimmt, ergeben sich daraus sehr aktuelle Bezüge:

- Auch heute wird Christus immer noch gekreuzigt, weil er sich mit all den Menschen solidarisiert, die heute unterdrückt, ausgenommen, ins Elend gestoßen, misshandelt und verfolgt werden (vgl. Mt 25,45) Und auch heute ducken sich viele weg, die sich ganz selbstverständlich als seine Jünger betrachten. Unser ganzer Wohlstand könnte in Gefahr geraten. Oder woher kommt die radikale Verweigerung gegenüber einem Gesetz, das Firmen verpflichtet, die Lieferketten, und damit die Quellen und Produktionsumstände ihrer Produkte bekannt zu geben?
- Und auch heute ist es immer noch die Uraufgabe einer Kirche Jesu Christi, aus dem Glauben Alternativen aufzuzeigen und vorzuleben, genau das Licht aufstrahlen lassen, das schon damals Menschen fasziniert und in Bewegung gebracht hat. Doch diese Kirche ist viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt und verbeißt sich in Themen, die immenses Potential blockieren. Papst Franziskus lässt da hin und wieder etwas aufblitzen mit seinen Enzykliken, aber die finden keine große Resonanz.
- Auch heute ist es diese Verliebtheit in Traditionen, die unbeweglich macht, unfähig, genau hinzuhören, nicht was irgendeine Mehrheit, sondern was der Herr der Kirche wirklich erwartet. Wenn die „Kundenfreundlichkeit“ wichtiger ist als das Wort des Herrn, wenn nur noch interessiert, was schön ist, aber nicht mehr, was recht ist, dann stehen wir so ziemlich gleich da wie diese Hohenpriester und Schriftgelehrten im Evangelium, die zwar die richtige Schriftstelle finden, aber nichts mit ihr anzufangen wissen.

Nein, der Evangelist Matthäus erzählt überhaupt keine netten Geschichtchen. Er war damals hoch aktuell. Und er ist es heute immer noch.